

Eltern und Schule im Dialog

Elternmitwirkung an Schulen ist im Kanton Zürich gesetzlich verankert – das bringt Rechte, aber auch Pflichten. Maya Mulle, Leiterin der Fachstelle Elternmitwirkung und Geschäftsführerin des Schweizerischen Bundes für Elternbildung SBE, erklärt, weshalb Eltern und Lehrkräfte diese Chance packen sollten und warum Erziehung stark macht. *Interview: Christina Bösiger.*

Kidy swissfamily: Maya Mulle, weshalb ist institutionalisierte Elternmitwirkung eine Chance für Eltern und Lehrpersonen?

Maya Mulle: Gesellschaftliche Veränderungen stellen Schule und Eltern ständig vor neue Herausforderungen. Nur wenn möglichst viele Erziehungsberechtigte am gleichen Strick ziehen, können anstehende Aufgaben erfolgreich gelöst werden. Bevor es die sogenannte institutionalisierte Elternmitwirkung gab, wurde zwar oft viel geredet, doch hinter vorgehaltener Hand oder nicht mit allen involvierten Personen. Die institutionalisierte Mitwirkung gibt diesem Informationsaustausch einen Rahmen. Dank ihr kann ein Gedanken- und Informationsaustausch zwischen Eltern und Schule regelmässig stattfinden. Dieser Austausch sollte im Idealfall das gegenseitige Verständnis fördern, Erwartungen sowie allfällige Probleme sichtbar machen. Gemeinsame Ideen können entwickelt und umgesetzt werden.

Das Gesetz im Kanton Zürich räumt diese Mitwirkungsmöglichkeit übrigens nicht nur den Eltern, sondern auch den Schülerinnen und Schülern ein. Sie haben

ebenfalls das Recht auf eine ihrem Alter und ihrem Entwicklungsstand entsprechende Mitsprachemöglichkeit und Mitverantwortung.

Ziel der Mitwirkung ist, ein starkes Dreieck «Schule – Eltern – Schülerinnen und Schüler», das bewusst an gemeinsamen Zielen und Interessen arbeitet, zu schaffen. Allerdings meint «Mitwirkung» im Gesetz nicht Mitentscheidung. Es geht um ein Mitdiskutieren und Mitgestalten.

Die Mitwirkung hat also auch Grenzen?

Sicher, und diese im Gesetz gezogenen Grenzen müssen in der Praxis gleich am Anfang klar kommuniziert werden – mit offenen Diskussionen und unter Einbezug aller Beteiligten. Beispielsweise sind folgende Bereiche von der institutionalisierten Elternmitwirkung strikt ausgeschlossen: Personelles, Unterrichtsgestaltung, methodisch-didaktische Entscheidungen, Lehrplan, Lernziele, Lehrmittel, Stundenpläne, Klassen- und Gruppenzuweisung und die Schulaufsicht. Es geht nicht um Probleme einzelner Kinder und um Interessen einzelner Eltern.

In welchen Bereichen dürfen Eltern konkret mitreden?

Elterngremien können auf verschiedene Weise mitwirken und die Arbeit an der Schule, zum Beispiel einen Klassenelternabend, ergänzend gestalten. Hier könnten Eltern für sie wichtige Themen einbringen und mit der Lehrperson gemeinsam den Elternabend vorbereiten. Oder sie könnten Elternbildungsanlässe organisieren zu Themen wie Lernen, Ernährung, Sucht, Sexualität, Medien, Grenzen setzen und Gewalt. Sie können bei der Schulhaus- und Pausenplatzgestaltung mitarbeiten, Schulanlässe wie Projektwochen, Sporttage, Schulfeste mitorganisieren, die Schulwegsicherung übernehmen, bei der Aufgabenhilfe mit-helfen oder die Schulzeitung bzw. die Website mitgestalten. Möglichkeiten gibt es viele. Spannend für die Eltern wird es, wenn sie die Möglichkeit erhalten, in

einer Arbeitsgruppe Schulentwicklung mitzuarbeiten. Die Elternlobby Schweiz fordert eine freie Schulwahl. Aus meiner Sicht wären viele Eltern damit überfordert, «die» Schule für ihr Kind auszusuchen. Elternmitwirkung gibt den Eltern Einblick in den Schulalltag und die Möglichkeit, Anliegen direkt und wirkungsvoll zu platzieren. Jede Schule soll sich bemühen, eine gute Schule zu sein. Dafür sollen alle Betroffenen an den runden Tisch eingeladen werden.

Wie wird die Mitwirkung der Eltern geregelt?

Die Form der Mitwirkung regelt die Schulpflege im sogenannten Organisationsstatut. Es ist den Gemeinden überlassen, dessen Umfang und Inhalt zu bestimmen. Es ist sinnvoll, interessierte Eltern bereits bei der Erarbeitung der Rahmenbedingungen einzubeziehen. So können Anliegen und Ressourcen berücksichtigt werden. Der gemeinsame Prozess trägt viel zu einer tragfähigen, auf Respekt und Wertschätzung basierenden Zusammenarbeit bei. Zudem können vorhandene Ängste – auf beiden Seiten – thematisiert und abgebaut werden. Gemeinsam werden Strukturen erarbeitet, die zur Schule passen. Es gibt drei Grundformen der institutionalisierten Elternmitwirkung: Elternrat, -forum und -treff oder -gesprächsrunden.

Im Elternrat sind Elterndelegationen aus allen Klassen vertreten. Die Eltern jeder Klasse einer Schule wählen ein bis zwei Elterndelegierte in den Elternrat. Dieser wählt einen Vorstand oder ein Präsidium. Die Schulleitung und mindestens eine Vertretung der Lehrerschaft nehmen an den Elternratssitzungen mit beratender Stimme teil. Die Schulpflege kann bei Bedarf an die Sitzungen eingeladen werden. Die gewählten Elternratsdelegierten vertreten die Anliegen aller Eltern einer Klasse im Elternrat. Deshalb arbeiten sie eng mit der Klassenlehrperson zusammen. Der Vorteil dieser Form ist, dass so die Mitwirkung bis auf Klassenebene garantiert ist. Alle Klassen sind im



Zur Person:

Maya Mulle ist Fachfrau für Organisationsentwicklung, Mediation und Management-Coaching. Sie leitet die Fachstelle Elternmitwirkung in Zürich und ist seit Mai 2007 Geschäftsführerin des Schweizerischen Bundes für Elternbildung SBE. Weiterführende Informationen über www.elternmitwirkung.ch und www.elternbildung.ch

Elternrat vertreten, die Wahlen finden im kleinen Rahmen eines Klassenelternabends statt.

Beim Elternforum ist dies nicht der Fall. Hier bilden alle Eltern einer Schule zusammen das Elternforum und planen, organisieren und realisieren Ideen und Projekte in enger Zusammenarbeit mit der Schulleitung und der Lehrerschaft. Dafür können weitere, an der Schule interessierte Personen miteinbezogen werden. Die sogenannten Elterntreffs oder Elterngesprächsrunden werden vor allem auf der Sekundarstufe gebildet. Hier organisieren sich die Eltern jahrgangsweise. Sie treffen sich zwei- bis dreimal pro Jahr, um sich untereinander und mit der Schule – eventuell unter der Leitung von Fachpersonen – über aktuelle Themen auszutauschen. Schülerorganisationen werden einbezogen. Über ein jahrgangsübergreifendes Koordinatsteam sind die Kontakte gewährleistet, und gemeinsame Anlässe werden problemlos möglich.

Seit 2007 sind Sie Geschäftsführerin des Schweizerischen Bundes für Elternbildung SBE. Für welche Anliegen macht sich ihr Verein stark?

Die Erziehungskompetenzen der Eltern respektive das Fehlen geeigneter Kompetenzen werden auf allen Ebenen diskutiert. Forderungen nach obligatorischer Elternbildung für alle Eltern bzw. die Idee Eltern, welche Kurse besuchen, Bildungsgutscheine und finanzielle Anreize abzugeben, werden aktuell diskutiert. Der SBE will Eltern, Medien, Politiker/-innen und die Wirtschaft für die Notwendigkeit einer starken Erziehung sensibilisieren. Wir wollen alle jene erreichen, die Kinder und Jugendliche erziehen und sie in ihrer Aufgabe unterstützen. Dazu benötigen wir die Unterstützung der Politik. Nach wie vor fehlt in der Schweiz ein Familienministerium. Niemand fühlt sich wirklich verantwortlich für die Belange der Familien. Finanzielle Ressourcen werden nur beschränkt zur Verfügung gestellt und sind abhängig von der politischen Ausrichtung der Verantwortlichen. Der SBE setzt sich aber auch ein für die Qualität der Angebote und die Qualität der Ausbildungsgänge. So vergeben wir ein Zertifikat «Elternbildner/-in» für Personen, die sich qualifiziert haben, um Erwachsene in ihrer Erziehungskompetenz zu stärken.

Welches sind Ihre persönlichen Ziele und Visionen im SBE?

Ich möchte neben den Eltern alle weiteren Personen erreichen, die erziehen.

«Erziehung macht stark, weil nur Kinder, die Liebe erfahren haben, Grenzen erleben, streiten dürfen und Selbstwertgefühl besitzen, in der Welt von morgen bestehen können.»

Ich strebe eine Vernetzung unter den Generationen an. Bildungsferne und Eltern aus anderen Kulturen liegen mir am Herzen. Erziehende sollen möglichst früh informiert und bei Bedarf unterstützt werden in ihrer Erziehungsaufgabe. Nur so wird es gelingen, einer Mehrheit der Kinder gute Lebenschancen zu geben. Elternkurse sollen attraktiv sein. Ich wünsche mir, dass die Elternbildung zu allen Eltern kommen kann, d.h. dass die Mütter- und Väterberatung, die Krippen, Kitas, Spielgruppen, Horte und Schulen sich öffnen und erkennen, dass Gespräche über Erziehung wichtig und wertvoll sind. Ich will mich dafür einsetzen, dass die Wirtschaft erkennt, dass kompetente Eltern, die in einer zufriedenen Familie verankert sind, auch erfolgreicher an ihrem Arbeitsplatz agieren. Ich möchte Politiker/-innen und Wirtschaftsführungspersonen verstärkt einbinden und hoffe, dass ich es noch erlebe, dass der SBE einmal keine Geldsorgen hat. Das 40-Jahr-Jubiläum 2007 haben wir stillschweigend zur Kenntnis genommen. In fünf Jahren möchte ich einen starken, finanziell gesunden SBE mit professionellem, attraktivem Auftritt feiern können. Die Elternbildung ist in einigen Kantonen gut positioniert, in anderen nicht existent. Eltern- resp. Familienbildung soll für alle Erziehenden in allen Sprachregionen gleichermassen zugänglich sein und Unterstützung erhalten.

Wie halten es Eltern mit der Weiterbildung in der Erziehung?

Gut ausgebildete Eltern setzen sich mit Erziehungsthemen auseinander. Sie nehmen an Referaten und Kursen teil. Besonders beliebt sind die standardisierten Kurse wie «Starke Eltern – Starke Kinder», die «Elternlehre» im Kanton Bern, STEP, Gordon-Kurse und Triple-P-Kurse. Diese Eltern informieren sich über das Internet und nutzen die unzähligen Erziehungsratgeber, die auch in den Bibliotheken zur Verfügung stehen. Dank der Elternmitwirkung erhält die Elternbildung in Schulen mehr Bedeutung. Es gibt erste Schulen, die regelmässig Elternbildungsveranstaltungen gemeinsam mit den Elterngremien organisieren. Mit den «FemmesTISCHEN» erreichen wir bildungsfernere Eltern und Eltern mit Migrationshintergrund.

Grundsätzlich dürfen die Kurse nicht zu lange dauern und die Kurslokale müssen gut erreichbar sein. Eltern, die in schwierigen Lebenssituationen stecken, schätzen unterstützende Angebote, sofern sie diese überhaupt kennen.

Welche Kompetenzen sind für heutige Eltern in der Erziehung besonders wichtig?

Eltern sollen Zeit haben, Gefühle zeigen, Grenzen setzen, Freiraum geben, Mut machen, Kinder streiten lassen, zuhören können und Liebe schenken. Die Aussagen unserer Kampagne «Stark durch Erziehung» fassen die notwendigen Kompetenzen zusammen. Viele Eltern besitzen diese Kompetenzen und machen ihre Sache gut, sogar sehr gut. Das muss hier auch einmal gesagt sein.

Die ganze Gesellschaft verändert sich in rasantem Tempo. Wie können Eltern ihre Kinder auf die Welt von morgen vorbereiten?

Wir wissen nicht, wie die Welt in zwanzig Jahren aussehen wird. Aufgabe der Erziehenden ist es, die Kinder zu befähigen, mit den Veränderungen umzugehen. Dazu gehört lebenslanges Lernen genauso wie ein positiver Blick auf die Welt.

Was macht der Schweizerische Bund für Elternbildung SBE?

Der SBE ist der Dachverband von rund 71 Elternbildungsorganisationen. Im Kanton Zürich zum Beispiel wurden 2007 ca. 2100 Veranstaltungen zu Erziehungsfragen angeboten, die von rund 38 000 Eltern besucht wurden. Der SBE vertritt die Interessen der Elternbildung auf nationaler Ebene und fördert ein vielfältiges und qualitativ hochstehendes Elternbildungsangebot. Er sensibilisiert für die Wichtigkeit einer guten Erziehung, koordiniert die Ausbildung von Elternbildnerinnen und -bildern und stellt die Qualität dieser Ausbildungsgänge sicher. Zudem gibt er dreimal jährlich die Fachzeitschrift «Elternbildung – Formation des parents» heraus. Mit der Kampagne «Stark durch Erziehung» wird eine breite Öffentlichkeit für das Thema Erziehung sensibilisiert.